

**Karl Christian Thust, Bibliografie über die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs**, (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 2006, 493 S., 98,00 €.

Erst wer sich in dieses nüchterne Buch mit vielen Daten, Abkürzungen und Kürzeln vertieft, kann zu dem überraschenden Schluss kommen: Hier schlägt mir die gebündelte Liebe eines hochinteressierten Kantors zu seinem Beruf und insbesondere zu seinem Gesangbuch entgegen.

Die Inhalte der 535 Lieder des Evangelischen Gesangbuchs (EG) werden hier wie durch einen bibliografischen Schlüssel in vielfältiger Weise zugänglich gemacht. Das ist nicht nur für den landeskirchlichen Hymnologen interessant, denn die singende Gemeinde war schon immer ökumenisch. Es wird nicht übertrieben sein, wenn mehr als  $\frac{3}{4}$  der Lieder in freikirchlichen Gesangbüchern aus überwiegend landeskirchlicher Tradition stammen und dass im EG auch eine Anzahl Lieder auftauchen, die von freikirchlichen Autoren stammen.

Der Autor des Buches, Dr. theol. Karl Christian Thust, ist Kantor und Pfarrer, der jetzt im Ruhestand arbeitet. Er hat in der vorgelegten Bibliografie 22.500 ökumenisch und interdisziplinär ausgerichtete Literaturhinweise von vielen Fundorten – landeskirchlichen wie freikirchlichen – im Laufe seines Lebens zusammengetragen, später ergänzt und schließlich systematisch geordnet. Der Benutzer wird über die Gattungen und über die Vielfalt der Hinweise, die sich dem Forschenden erschließen, erstaunt sein. Freilich ist der Rahmen auf das EG beschränkt. Die dort erfassten Lieder sind nach bestimmten theologischen, inhaltlichen und musikalischen Kriterien geordnet. Das Erweckungslied des 19. Jahrhunderts spielt keine Rolle. Aber auch moderne Texte aus der weltweiten Kirche sind nur sparsam in das Gesangbuch aufgenommen und darum auch entsprechend wenig in der Bibliografie vertreten. Damit ist keine Kritik an dem vorliegenden Werk verbunden, denn es musste eine Begrenzung erfolgen. Aber es tritt noch einmal deutlich zutage, wie wenige Lieder aus dem reichen angelsächsischen Liedgut in das EG aufgenommen wurden. Selbst aus dem skandinavischen Luthertum findet man im EmK-Gesangbuch mehr Lieder als im EG. Auch aus Lateinamerika, von wo in den letzten Jahrzehnten so viele theologische Impulse ausgegangen sind, ist wenig zu finden. Oder gar afrikanische Lieder, über die Auslandsreisende so oft begeistert sind und die manche Gemeindeveranstaltungen bereichern, haben wenig Beachtung gefunden. So tritt auf dem Umweg über diesen für jeden Forscher unverzichtbaren „Schlüssel“ plötzlich noch deutlicher in Erscheinung, wie weit sich der Prozess der weltweiten Ökumenisierung des Gemeindelebens nach dem Motto *weltweit denken – lokal handeln* sich in das zentrale Buch der Kirche hinein durchgesetzt hat. Das sind notwendigerweise Gedanken, die dem

kritischen Zeitgenossen kommen, wenn er die endlose Einklage des gemeinsamen Abendmahls hört oder liest.

Zurück zur Bibliografie. Dieses Werk, das in seiner Anlage und dem reichhaltigen Inhalt einmalig ist und keinen Vergleich zu scheuen braucht, ist für jeden Hymnologen unverzichtbar. Dank an den Autor und an den Verlag.

*Karl Heinz Voigt*

*Christian Möller / Christoph Schwebel / Christoph Markschieß / Klaus von Zedtwitz* (Hgg.), **Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert.** (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 2005, 378 S., 29,90 €

18 kompetente Autoren haben aufschlussreiche Beiträge über 19 Personen geschrieben. Jeder Beitrag ist in sich abgeschlossen und vermittelt trotz der Konzentration viele Einsichten. Der Blick wird auf acht landeskirchliche, sieben römisch-katholische, zwei methodistische und je eine anglikanische und orthodoxe Persönlichkeit gerichtet. Alle haben für die eine Kirche Christi gewirkt und jeder hat es auf seine ganz eigene Weise getan. Die Partnerschaft zwischen dem Landeskirchler Bonhoeffer und dem Anglikaner Bell zeigt z.B. völlig andere Aspekte als die Entwicklung der theologische Erfassung dieser Fragen durch Karl Rahner. Insgesamt zeigen die Beiträge aus dem Bereich der römisch-katholischen Kirche, wie bedeutend das 2. Vatikanische Konzil war. Dagegen sind Nathan Söderblom und Adolf Deissmann, natürlich Villem Visser't Hooft, auch die Methodisten D. T. Niles und Philipp Potter als Architekten und Baumeister der Ökumene „im engeren Sinn“ zu sehen, weil sie auf der Baustelle der „Bewegung“ persönlich aktiv waren.

Die Auswahl von Personen für eine solche Publikation wird sich nicht immer mit der Erwartung der Leser decken. Ich hätte mir z.B. gewünscht, dass Männer der innerdeutschen Ökumene, die für einige Freikirchen sehr viel bedeuten und die sich von Anfang an ökumenisch engagiert haben, einen Platz gefunden hätten. Bischof John L. Nuelsen, der natürlich im Kontakt mit Söderblom und Deissmann stand, der in Stockholm 1925 eine der drei Hauptpredigten an den Sonntagen hielt und sich in Deutschland für den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen ökumenisch engagiert hat, als man in diesem Land noch als „vaterlandslos und unwahrhaftig“ (302) angesehen wurde. Auch der Beitrag von Bischof J. W. Ernst Sommer zum Zustandekommen der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, als noch keine Katholiken diese Entwicklung ahnen konnten, wäre interessant gewesen. Gerade damit kein falsches Bild einer hoffnungsvoll ökumenischen Kirche entsteht, hätte ich mir gewünscht, den wohl ersten großen Ökumeniker, der auch die innerdeutsche Ökumene vorantreiben wollte, in diesem Band zu finden: Friedrich Sigmund-Schultze und seinen englischen Quäkerpartner Joseph Allan